Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 77 (1990)
Heft: 3: Gewalt unter Jugendlichen

Artikel: Chindsgikinder, Manager, Arbeitslose
Autor: Michel-Alder, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528972

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chindsgikinder, Manager, Arbeitslose

Neulich tummelte ich mich an einer Tagung/Ausstellung, wo Bildungsprojekte für Arbeitslose präsentiert wurden. (Das heisst heutzutage: Für problembeladene Menschen, die ziemlich weit vom Berufsleben weggedriftet sind.) Tolle sinnliche Eindrücke gab es da zu geniessen. Farben, Formen, Töne. Übungen für den Seelenhaushalt. Schöpferisches Gestalten. Entwicklung des Selbst-Bewusstseins Gestern studierte ich das Weiterbildungsangebot des Europäischen Management-Zentrums in Brüssel. Gluschtig, wozu die Führungskräfte eingeladen werden! Zum Brain-Mapping beispielsweise, wo man auf grosse Papierbögen bunte Assoziationsketten malt oder notiert und dabei lernt, aus den stur rational/logischen Denkkanälen auszubrechen und beide Hirnhälften gleichwertig zu aktivieren.

Vor kurzem folgte ich der Einladung einer Kindergärtnerin und beobachtete die Knirpse in ihrer Lernspielwiese. Alles durften sie tun, was menschliche Lebensäusserungen umfasst. Sich tanzend bewegen, analytisch denken, musizieren, in fremde Rollen schlüpfen, Rätsel lösen, streiten und sich versöhnen usw.

Was ist – salopp und obenhin betrachtet – Arbeitslosen, Chindsgischülern und Managern gemeinsam? Sie dürfen/können/sollen sich «ganzheitlich» weiterbilden, dürfen simultan oder gar integriert intellektuelle, soziale, psychische, physische, musische und handwerkliche Kompetenzen erweitern.

Bei Streifzügen in Sekundarschulen, Gymnasien, Berufsschulen, aber auch in Primarklassen erlebe ich eine andere Welt. Charakterisiert ist sie durch einen sehr viel engeren Leistungsbegriff. Die Köpfe laufen heiss, während die Füsse erkalten. Die Lernenden kämpfen um gute Noten und mühen sich lustlos ab im Hinblick auf unfallfreie Sprünge über Selektionsbarrieren. In Randstunden wird dann schon auch geturnt und gesungen. Als Erholung zum Stress. Aber die Noten dieser Fächer zählen fürs Fortkommen selbstverständlich nicht.

Was ich hier – so polemisch pointiert, wie nur die Kolumnenform es erlaubt – schildere, sind zwei Grundtendenzen, die das ganze Bildungssystem charakterisieren. Einerseits werden die Individuen auf nützliches (berufsrelevantes) Funktionieren in der Gesellschaft zugerichtet. Anderseits erfahren sie Unterstützung und Herausforderung zur Entfaltung ihres persönlichen Potentials; erleben sie Aufklärung, die sie zum Mitgestalten in der Welt befähigt. Was mich immer wieder traurig stimmt, ist die Beobachtung, dass die beiden Stränge im Lernalltag so selten miteinander verschmolzen werden. Normalerweise heisst Schule: Übermitteln des Wissens- und Verhaltenskanons, der später (ausnahmsweise auch gegenwärtig) nützt und sich verkaufen lässt. Erwachsene, die jahrzehntelang ausschliesslich auf dieser Schiene gefahren sind und an Gefühlen von Amputiertsein leiden, suchen schliesslich mit viel Mühe und Aufwand wieder einen Zugang zum Körper, den Mitmenschen oder verschütteten kreativen Quellen.

Heute muss man entweder zu jung, für den Arbeitsmarkt relativ ungeeignet oder am oberen Ende der Karriereleiter arriviert sein, um Schule so zu erleben, wie sie den humanistischen Pädagogen idealerweise vorschwebt.

Warum eigentlich?

Elisabeth Michel-Alder